

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Truppenteile 1870 - 71 in französischer
Beleuchtung**

Boschen, Günther

Oldenburg i. Gr., 1908

St. Jean-sur-Erve.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4665

Selbstverständlich war das kleine oldenburgische Kommando den Chasseurs nicht, wie die französischen Meldungen lauteten, gefolgt.

Man sieht hieraus wieder, wie gerade bei nächtlichen Zusammenstößen kleine Ursachen große Wirkungen haben können. —



St. Jean-sur-Orve.

Der französische Bericht lautet nun weiter:

„Die Deutschen setzten am 15. Januar ihre Vorwärtsbewegung auf derselben Straße fort. Morgens 9 Uhr erhielt der General von Schmidt die Meldung, daß größere Abteilungen und Kolonnen vor ihm auf dem Marsche seien. Sofort sandte er zwei Schwadronen Dragoner und zwei reitende Geschütze vor, um unsere Truppen festzuhalten; doch stießen seine Reiter auf einen hartnäckigen Widerstand.

Admiral Jauréguiberry hatte in der Frühe des 15. die Stellung bei Saint-Jean-sur-Orve eingehend studiert. Er fand sie günstig und entschied sich Front zu machen und den Kampf noch einmal mit allen Kräften aufzunehmen.

Das Dorf Saint-Jean liegt im Tale der Orve. Auf beiden Ufern wird die Orve durch Höhenzüge beherrscht, besonders auf der rechten Seite, wo die Hügel terrassenartig ansteigen.

Von hier aus konnte man mit Vorteil den Grund des Tales bekämpfen, die Umgegend der Straße von le Mans

und diese selbst, welche auf der ganzen Strecke ansteigt, beherrschen.

Der Admiral verteilte die vier Batterien seiner 1. Division auf einem Kreuzweg, welcher sich quer längs der Höhen schlängelte.

Zwei Geniesektionen stellten Verschanzungen an den Böschungen her. Eine andere Sektion bereitete die Zerstörung der Brücke über die Èrbe vor. Diese Arbeiten erforderten in der theils stark gefrorenen Èrde große Mühe, um so mehr, da die Geniesoldaten, vielfach ihre Ausrüstungsgegenstände verloren und sich nun mit minderwertigen Werkzeugen behelfen mußten.

Die Teile der ziemlich intakten 1. Division bildeten unsere linke Linie vor und hinter dem Orte Saint-Jean. Die Trümmer der 2. Division nahmen rechts davon Stellung. Eine starke Schützenkette wurde auf halber Höhe bis hinter Hecken und Böschungen vorgeschoben.

Das 40. Marschregiment stellte sechs Kompagnien zur Besetzung von Saint-Jean. Zwei davon besetzten den Ausgang des Dorfes gegen le Mans. — Das 40. Regiment stand bekanntlich bei Villeporcher dem I. Bataillon 91 gegenüber. —

Unsere sehr stark geschwächten Truppen lichteteten sich stündlich durch weitere Desertionen.

Jauréguiberry hatte am Morgen noch fast 19000 Mann um sich versammelt. Die Reihen der Truppen lichteteten sich indes mehr und mehr. Ganze Kompagnien lösten sich auf, und die Mannschaften verschwanden in den umliegenden Gehöften. Die Meisten strebten der Straße nach Laval zu. Während des Kampfes setzten sich diese Rückzugsbewegungen fort, ungeachtet aller Anstrengungen einzelner



Offiziere, dieselben zu verhindern. Nachmittags zählten die wirklich kämpfenden kaum noch 6—7000 Mann.

Der Kampf begann um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im Augenblick, als unsere Truppen ihre Stellungen eingenommen hatten.

Nachdem die Vortruppen einige Gewehrschüsse gewechselt hatten, eröffneten deutscherseits von der Chaussee aus zwei Geschütze ihr Feuer auf 4000 m, jedoch ohne irgendwelchen Erfolg. Bald darauf rückten sie bis auf 2500 m vor, und nun nahmen unsere beiden Batterien vom 4. Regt. den Kampf auf, konnten sich ihrer aber leicht erwehren. Vier weitere deutsche Geschütze, die vom Gros herbeigeeilt waren und näher rechts der Straße Aufstellung genommen hatten, griffen in den Kampf ein.

Inzwischen näherte sich die deutsche Infanterie, ein Bataillon — Füsilier 78 — schob Schützen gegen Saint-Jean vor und versuchte nun zu beiden Seiten der Straße zu avancieren, konnte aber nur wenig Terrain gewinnen, und so kam das Gefecht hier bald zum Stehen.

Der Artilleriekampf zog sich in die Länge, ohne bestimmte Resultate zu ergeben. Unsere Geschütze vom 4. Regt. unterhielten ein lebhaftes Feuer gegen die deutschen Geschütze, während unsere Mitrailleusen sich hauptsächlich gegen die Infanterie richteten.

Eine feindliche Granate streifte das Pferd des Admirals Jauréguiberry und tötete seinen Stabschef Oberst Béraud.“

— Es traten auf französischer Seite 12 Geschütze und 9 Mitrailleusen in Tätigkeit, denen 6 deutsche Geschütze der beiden reitenden Batterien gegenüber standen. —

„Unsere Geschütze waren in guter Verfassung, dagegen befanden sich alle anderen Batterien des 16. Korps in einem Zustande, der ihnen nicht erlaubte, am Kampfe teil zu nehmen.“

Kavallerieabteilungen, welche der General v. Schmidt auf seinen beiden Flügeln gegen Ballon und Bernay vorstoßen ließ, meldeten auf beiden Seiten die Gegenwart unserer Truppen. v. Schmidt begnügte sich jedoch mit der Entsendung kleinerer Infanterieabteilungen — II. Bataillon 56. Regts. — nach dort.

Die deutsche Infanterie konnte indessen nicht vorwärts kommen. Eine der vorgenannten Seitenabteilungen, welche mit zwei Geschützen und zwei Schwadronen zur Sicherung der rechten deutschen Flanke gegen Saint-Suzanne vorging, stieß hier auf Abteilungen unseres 17. Korps und konnte daher nur wenig Einfluß auf die Angriffe gegen Saint-Jean ausüben.

Dem entgegengesetzt traf ein Bataillon unseres 40. Regts., welches gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr unsere rechte Flanke sichern sollte, nur auf schwache feindliche Kräfte.

Jauréguiberry hatte keine Reserve mehr einzusetzen, er konnte die 1. Division nicht verstärken; trotzdem hielt diese den Feind auf, was besonders dem präzisen Schießen der drei Mitrailleusen des 10. Regts. zu verdanken war.“

— Bis jetzt hatte den zwei französischen Brigaden der 1. Division an Infanterie nur ein Bataillon 78 in Stärke von etwa 450 Mann gegenüber gestanden. —

„Vergebens versuchte darauf Oberst Ribell die Ferme des Noues durch Abteilungen seiner drei Regimenter besetzen zu lassen. Es war 4 Uhr. In diesem Augenblicke ging ein Bataillon der Brigade Barry in Unordnung gerade auf die Ferme des Noues zurück. Die Flüchtlinge verbreiteten das Gerücht, daß wir umgangen wären; hierdurch entmutigt machten alle Abteilungen der Brigade Ribell, welche sich bereits dort befanden, sofort kehrt. Die

75. Mobilen, welche in der Nähe standen, schlossen sich den Rückgehenden an."

— Diese ursprüngliche Vorwärtsbewegung des Obersten Ribell gab Veranlassung zu dem Vorgehen von zwei Kompagnien des II. Bataillons 91. Regts. in der linken Flanke der 78er. Das Erscheinen der Oldenburger rief dann später die vorgenannte Rückzugsbewegung hervor. —

„Es war 7 Uhr geworden. Beim weiteren Vorgehen der Deutschen kam es schließlich zu einem Bajonettkampf. Auch bei der Ortschaft gelang es den Deutschen ohne Schwierigkeiten unsere 22. Mobilen bis in Saint-Jean zurückzuwerfen.

Sechs Kompagnien des 40. und 71. Marschregiments verteidigten die Eingänge des Dorfes, doch konnten sie das Eindringen der Feinde nicht überall verhindern.

Es gelang einer feindlichen Kompagnie — 8. Komp. 91 — sogar bis zur Kirche vorzudringen. Weitere Erfolge konnten die Deutschen indes nicht erzielen. Der General v. Schmidt sah wohl die Unmöglichkeit, sich des ganzen Dorfes zu bemächtigen, ein. Er ließ alle Abteilungen zurückrufen und zwischen Sainte-Suzanne und Thorigné Quartiere beziehen.

Trotzdem hatte im Innern von Saint-Jean der Kampf noch bis gegen 9 Uhr gedauert. Unglücklicherweise fürchtete der Admiral jetzt für seine linke Flanke und ließ gleichzeitig Befehl zur Aufgabe des Dorfes geben.

Bald darauf ging dann das ganze 16. Korps auf Saint-Jean-le-Bruant zurück. Der Regen goß während der ganzen Nacht in Strömen.

Die verschneiten Straßen waren noch mit Glätteis überzogen und so unpassierbar wie möglich.

Diese Schlappe des Feindes hätte mehr ausgenutzt werden müssen, sie hatte aber trotzdem das gute Resultat, das Vertrauen unserer Truppen zu heben und die Deutschen mehr in respektvoller Entfernung zu halten. Leider hatte dagegen das ganze 17. Korps überhaupt nicht einmal versucht, vor der Grve Front gegen den Feind zu machen. Die bereits erwähnten vom General v. Schmidt vorgeschickten fliegenden Abteilungen rollten die Flüchtlinge vor sich auf und machten überall Gefangene."

— Eine Schlappe soll nach den französischen Berichten den Oldenburgern und Ostfriesen bei Saint-Jean beigebracht worden sein. Chancy selbst gibt die Verluste der Deutschen in seinem offiziellen Tagesrapport auf 3000 Tote und Verwundete an. Man erkennt daraus wieder die Übertreibungen. Und das glaubten die Franzosen! Nun aber schien doch das Vertrauen an diese lügenhaften Aufmunterungen ganz in die Brüche zu gehen. Man glaubte jetzt nichts mehr. Auch Véhautcourt bringt diesen Bericht Chancys, jedoch mit einem großen Frage- und Ausrufungszeichen.

Tatsächlich waren die französischen Truppen am Abend des Kampftages mindestens noch 6000 Mann stark. Die Deutschen hatten 6 Geschütze und $6\frac{2}{3}$ Kompagnien 78. und 91. Regts. in erster Linie an Infanterie, welche am Kampfe teilnahmen, ferner vier Kompagnien 92. und 56. Regts. in Reserve. Also überhaupt nur ca. 1600 Mann zur Stelle. Die Kompagnien waren damals ungefähr 120 Mann stark.

Der Verlust der Deutschen belief sich auf 1 Offizier und 36 Mann, wovon 1 Offizier und 21 Mann auf die $2\frac{2}{3}$ oldenburgischen Kompagnien entfielen.

Das 40. französische Marschregiment verlor nach den Berichten des Regiments reichlich 100 Tote und Verwundete

beim Kampfe um das Dorf. Dagegen das 75. Mobilgarderegiment nur 3 Mann, das 31. Marschregiment 17 Mann, und die Artillerie 2 Offiziere, 11 Mann und 18 Pferde, außerdem fielen über 500 Gefangene aller Regimenter in die Hände der Deutschen. Die Verlustangabe der 22. Mobilien, der 33. prov. Mobilien und 7. Jäger fehlen. Es werden wohl die meisten Gefangenen von diesen Regimentern gewesen sein.

Auch hier zeigt sich wieder, welche Folgen ein Nachtgefecht haben kann. Die 8. oldenburgische Kompagnie war kühn bis mitten ins Dorf vorgeedrungen. Sie befand sich allein zwischen sechs feindlichen Kompagnien und konnte mit Leichtigkeit abgeschnitten werden. Andererseits hätte es nur eines energischen weiteren Vorstoßes der übrigen deutschen Kompagnien bedurft, um das abziehende 16. Korps zu panikartiger Flucht zu veranlassen. Die Unsicherheit der Nacht ließ beide Befehlshaber auf eine Fortsetzung des Kampfes verzichten, um ihre Truppen in Sicherheit zu bringen.

Den nun folgenden deutschen Bericht dieses außerordentlich interessanten Gefechtes habe ich der Geschichte des 91. Regiments entnommen, denselben jedoch ergänzt durch Mitteilungen persönlicher Teilhaber an dem Gefechte:

„Am 15. früh sammelte sich das Detachement Schmidt an der Chausseegabelung nördlich Loué. Die 91er gehörten zum Gros. Vorweg marschierte die Avantgarde Füsilier-Bataillon 78. Zwei Geschütze, Ulanen und Dragoner.

Das Wetter war trübe und stark nebelig, sonst aber trocken. Erst gegen Mittag machte das eintretende Tauwetter das Marschieren auf der glatten ansteigenden Straße außerordentlich schwierig. Die Chaussee sah entsetzlich aus.

Die Spuren des eiligen Rückzugs der Feinde waren Schritt für Schritt zu erkennen. Pferdekadaver, stehengebliebene Wagen, fortgeworfene Ausrüstungsstücke und Waffen lagen wie ausgesät vor uns. Zurückgebliebene Kranke und Nachzügler wurden unausgeseht von den vorreitenden Mlanen aufgegriffen und gefangen vorbeigeführt. Es war für uns ein kriegerisches hochinteressantes, aber auch trauriges Bild. Vor uns begann es, sich zu regen. Häufig mußte gehalten werden. Rücksprengende Mlanen hatten schon seit einiger Zeit die Nachricht gebracht, daß die Feinde bei dem vorliegenden Dorfe standhalten würden. Schüsse ertönten hier und dort. Plötzlich schien es ernst zu werden. Kanonenschüsse, vermehrtes Gewehrgeknatter und fortwährendes Gerassel der französischen Mitrailleurseifen ließen uns nicht weiter zweifeln.

Die Anmarschstraße lag zwischen Höhen eingeklemmt und gerade unter dem Feuer der Franzosen. Die Kugeln pffien unausgeseht entlang der Straße.

Die 78er der Avantgarde standen mitten im Kampfe.

Es war 3 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, als das II. Bataillon 91 den Befehl erhielt, auf dem linken Flügel der 78er in das Gefecht einzugreifen. Das Bataillon bog links von der Chaussee ab, und richtete in dem ganz unübersichtlichen, von zahlreichen Knicks und Wegen durchzogenen Terrain seine Bewegung lediglich nach dem Schalle des Feuers. Indem sodann Major v. Kienitz mit der 7. und 5. Kompagnie in westlicher Richtung weiter vordrang, gab er dem Hauptmann Goldschmidt den Befehl, mit der 8. Kompagnie zurückzubleiben und die angewiesene Stellung nur auf besonderen Befehl resp. nur dann zu verlassen, wenn die linke Flanke der vorn im Gefecht befindlichen Truppen bedroht würde. Die 7. und die ihr folgende 5. Kompagnie

nahmen, als sie einen Feldweg unmittelbar an der Grve, auf dem linken Flügel der 78er erreichten, im feindlichen Feuer hier zunächst Stellung, indem sie die Schützenlinie dieses Bataillons links verlängerten.

Selbst mit Benutzung der Karte war eine genaue Orientierung schwierig. Dicht vor sich hatte man die schwach gefrorene Grve, drüben auf dem kahlen Höhenrücken lag ein einsames Gehöft — la Buffonière —; nach den Seiten war jede Aussicht benommen. Wo das eigentliche Kampfobjekt, das Dorf St. Jean, lag, konnte man nur nach dem dort immer heftiger werdenden Infanteriefeuer erraten.

Es fing bereits an zu dämmern, als der Adjutant des Füsilier-Bataillons Nr. 78 dem Major v. Kienitz die Meldung überbrachte, dasselbe bedürfe dringend der Unterstützung, womöglich durch ein flankierendes Vorgehen der Oldenburger. In diesem Augenblicke wurde man einer feindlichen Kolonne ansichtig, welche auf dem vorliegenden Höhenrücken sich in südlicher Richtung auf die erwähnte Ferme zu bewegte.

Auf keinen Fall durfte man den Feind dort festen Fuß fassen lassen. Leutnant Schuchardt erhielt Befehl, mit dem Schützenzuge der 5. Kompagnie die Ferme zu besetzen.

An der Spitze des Zuges befand sich Unteroffizier Töllner mit einer Sektion. Plötzlich erhielt derselbe von rechts Feuer, doch ist bei der Dämmerung und dem Nebel kaum auf 100 Schritte ein Unterschied zwischen Feind und Freund mehr zu erkennen. Mit einer kurzen Winkschwenkung überschreitet die Sektion die halbgefrorene Grve. Vor ihnen taucht die gesuchte Ferme im Nebel auf, ob die-

selbe besetzt ist oder nicht, läßt sich nicht erkennen. Erst im letzten Augenblick erscheinen rote Mützen hinter den seitlichen Erdwällen. Trotzdem führt Töllner seine braven bis an die Schenkel von eiskaltem Wasser triefenden Leute im Lauffschritt gegen die Höhe vor. Von der nördlichen Seite ist das Anlaufen feindlicher Infanterie erkennbar. Unteroffizier Töllner läßt auf 50 Schritt Feuer geben; wenige Minuten später sind unsere Musketiere im Gehöft selbst. Der Feind ist zwar hier verschwunden, doch zeigen die fortwährend einschlagenden und gegen die Pfeiler prasselnden Kugeln, daß das Gehöft in kurzer Entfernung vom Feinde umgeben sein muß.

Inzwischen war Leutnant Schuchardt mit dem Reste des Zuges nachgerückt und verteilte nunmehr seine Leute zur Verteidigung auf das Gehöft. Während Unteroffizier Töllner gegen eine linke Umgehung die Südwestseite des Hauptgebäudes deckte.

Immer mehr Franzosen schienen jetzt die kleine Schar der Oldenburger zu umgeben. An den ausblizenden Schüssen ließen sich die Feinde sogar fast ganz im Südwesten vermuten, während St. Jean fast nordnord-östlich liegt.

Auf Befehl des Bataillons-Kommandeurs sandte Premierleutnant Breithaupt kurz darauf den Schützenzug der 7. Kompagnie unter Leutnant v. Wedderkop II dem Leutnant Schuchardt zu Hilfe. Auf der dünnen Eisdecke, den Bach überschreitend, wobei fortwährend einbrechend und bis an den Gürtel durchnäßt, erklimmen unsere Musketiere unter gegenseitigen ermunternden Zurufen die Höhe, trotz des heftigen Feuers, welches der Feind auf sie richtete, und erreichten freudig begrüßt von den bedrängten Kameraden die Ferme.

Letztere bestand aus einem mit der Breitseite dem Dorfe St. Jean zugekehrten Wohnhause und einem hieran mit der Front nach Westen im rechten Winkel sich anlehnenden Stallgebäude. Zu beiden Seiten des Gehöftes führten Wege vorbei, die, von breiten Wällen und Hecken eingefasst und einen Vorgarten einschließend, nach St. Jean zu sich vereinigten. Ein Knick, hinter welchem die beiden Schützenzüge heraufgekommen waren, führte von dem Gehöft den Abhang hinunter bis an den Bach.

Rasch verständigten beide Offiziere sich über die zu ergreifenden Maßregeln. Leutnant Schuchardt übernahm die Verteidigung des westlichen, Leutnant v. Wedderkop diejenige des östlichen Teils der Ferme. Um einer etwaigen Umfassung entgegenzutreten, blieb die Sektion der 5. Kompagnie unter Unteroffizier Töllner an der Südecke des Stalles; von da zog sich die 5. Kompagnie längs des Stalles bis an die Westecke des Wohnhauses. Letzteres blieb, obgleich massiv gebaut, weil es auf der dem Feinde zugekehrten Seite keine Fenster hatte, unbesezt. Unsere Leute lagen meistens platt im Schnee hinter kleinen Erdhäufen.

Die Stellung der 7. Kompagnie lief, an der Ostecke des Wohngebäudes beginnend, quer über den durch ein sogenanntes „Heck“ geschlossenen Feldweg den anstoßenden Knick entlang. Die ganze Front der beiden Züge war wenig mehr als 50 Schritt lang.

In nicht erkennbarer, jedenfalls sehr beträchtlicher Stärke lag der Feind dem Gehöft unmittelbar gegenüber, an beiden Wegen, hinter Knicks und einigen Düngerhaufen, die auf den Feldern standen, ausgeschwärmt. Sein überlegenes Feuer richtete sich auf ganz kurze Entfernungen,

hier und da nur auf 50 Schritt, gegen das Gehöft, deren Verteidiger die Antwort nicht schuldig blieben; wo ein Schuß aufblitzte, dorthin wurde gehalten.

Bald war es völlig dunkel geworden. Das Gefühl des Isoliertseins, der düstere Eindruck, den die unwirtliche, von kahlen Bäumen umgebene Ferme machte, die Unklarheit der ganzen Lage, — dies alles gab dem nächtlichen Kampfe ein schauerliches Gepräge! Auch waren die Verluste nicht unbeträchtlich.

Etwas erträglicher wurde die Lage, als nach Eintritt der Dunkelheit Premierleutnant Breithaupt mit den beiden anderen Zügen der 7. Kompagnie zur Unterstützung herankam und etwas später auch ein Zug der 8. Kompagnie unter Leutnant Schmidt I bei der Ferme eintraf.

Durch Eindoublieren wurde die bereits vorhandene Schützenlinie verstärkt, sowie nach rechts verlängert. Sergeant Borgmann mit 30 Mann der 7. Kompagnie gegen des Feindes rechte Flanke dirigiert. Zu allgemein offensivem Vorgehen war man preußischerseits zu schwach, ebensowenig aber zeigte der Feind hierzu besondere Neigung. Nach wie vor hielt letzterer das Vorterrain stark besetzt und überschüttete die Ferme mit einem Hagel von Geschossen, wodurch besonders die 7. Kompagnie schwer zu leiden hatte.

So war es 7¹/₂ Uhr abends geworden, als auf dem Wege, welcher östlich an dem Gehöft vorüberführt, der Feind in dichtem Schwarme mit lautem „en avant, en avant!“ heranstürmte, gerade auf das erwähnte Heck los. Hier aber hielt der Unteroffizier Zimmermann der 8. Kompagnie mit etlichen Mannschaften der 7. und 8. Kompagnie gute Wache. Ein blutiges Handgemenge entspinnt sich, Mann

gegen Mann. Ein französischer Sergeant setzt dem Unteroffizier Zimmermann die Mündung seines Gewehrs vor den Helm und drückt ab; dicht über dem Adler geht die Kugel durch den Helm, nur leicht das Kopfhaar streifend. Indem sich jener sodann über die Barriere schwingt, erhält er von Zimmermann einen tödlichen Bajonettstich quer durch den Kopf, während gleichzeitig daneben drei französische Soldaten von den Bajonetten der Musketiere Peters der 7., Paradies und Schiereck der 8. Kompagnie durchbohrt werden. Peters wird selbst ebenfalls verwundet. — Bald wälzt sich der dichte Knäuel in Unordnung in dem Hohlwege zurück; Zimmermanns Kugel streckt noch einen Franzosen zu Boden.

Jetzt aber erhoben sich die Oldenburger zu allgemeinem Vorgehen. Was von der 5., 7. und 8. Kompagnie zur Stelle ist, drängt sich durcheinandergemischt mit frischem Hurra auf beiden Wegen dem Feinde nach und dieser weicht auf der ganzen Linie zurück, weithin in die Dunkelheit verfolgt von den Kugeln der Ansrigen. Tote und Verwundete bezeichneten die von ihm innegehabte Stellung.

An weitere Verfolgung war nicht zu denken, vielmehr waren die Führer darauf bedacht, ihre Leute zu sammeln und zu ordnen, um einem etwa wiederholten Angriffe entgegenzutreten zu können. Die Mannschaften waren zum Tode erschöpft, viele hatten sich verschossen. Von der 7. Kompagnie allein hatten 7 Mann ihr Leichentuch im Schnee gefunden, darunter der Befreite Frerichs und der bisher in allen Gefechten ausgezeichnete Freiwillige Geisler. Unter den 10 Schwerverwundeten befand sich der brave Musketier Sennholz, welcher schon einmal am Tage von Ladon fürs Vaterland geblutet hatte.

Als man dann die Ferme untersuchte, fand man in dem nördlichen Flügel etwa 30 Gefangene, welche sich dort versteckt und während des ganzen Gefechtes ruhig verhalten hatten. Die Gefangenen wurden in die Mittelhalle des Hauptgebäudes geführt, wo auch unsere Toten und Verwundeten lagen. Auch hier bot sich ein düsteres kriegerisches, aber malerisches Bild dar. Bei der Beleuchtung durch eine Stalllaterne und Talgkerze hockten die gänzlich erschöpften Gefangenen auf einem elenden Strohlager, dazwischen hatte man tote Deutsche und Franzosen und unsere armen Verwundeten gebettet. Spuren der Verwüstung, der düstere Nebel, der fahle Schein des Schnees, das schmerzvolle Stöhnen der armen, in nassen Kleidern herumliegenden Verwundeten, „eine fürwahr graufige Kriegsscene wurde durch den spärlich aufflackernden Lichtschein beleuchtet.

Zwischen den Führern wurde nunmehr eine Art Kriegsrat gehalten. Sollte man den Feind trotz seiner gewaltigen Übermacht verfolgen und einen gefährlichen Vorstoß gegen St. Jean wagen oder mit dem Erfolge zufrieden an die Chaussee zurückgehen. Bei der Unklarheit über die Gesamtlage entschied man sich für letzteres.

Um 8 Uhr, als das Gefecht auch bei St. Jean verstummt war, ordnete Premierleutnant Breithaupt die Räumung der Ferme, in welcher man die eigenen Verwundeten in der Pflege eines Lazarettgehilfen und unter dem Schutze einiger Leute zurückließ, an und nahm mit den hier vereinigten fünf Zügen den Rückmarsch zur Chaussee auf, welche er um 9 Uhr an demselben Punkte erreichte, wo nachmittags das Bataillon abgebogen war und wo jetzt das Sanitätsdetachement parkierte. Dort machte er halt und ließ die Gewehre zusammensetzen.

Der an der Orve zurückgebliebene Zug der 5. Kompagnie hatte zunächst die Aufgabe gehabt, der Besatzung von Buffonnière eintretendenfalls eine Aufnahme zu bereiten, sowie die Verbindung mit den noch in ihren alten Stellungen vor St. Jean liegenden 78er Füsilieren aufrecht zu erhalten. Zu gleicher Zeit beabsichtigte Major v. Kienitz die weiter rückwärts befindliche 8. Kompagnie heranzuholen, doch wurde letztere, welche inzwischen anderweitige Verwendung gefunden hatte, nicht mehr vorgefunden.

Gleich nach Eintritt der Dunkelheit zog der Führer der Avantgarde, Oberst v. Alvensleben, das Bataillon 78er an der großen Straße zusammen und dirigierte ebendorthin den Zug der 5. Kompagnie 91. An der Chaussee angekommen, unternahm es der Führer dieser Kompagnie, Premierleutnant Doniges, persönlich die feindliche Stellung zu rekonoszieren und ging mit einer Patrouille auf der Straße gegen das Dorf vor. Indem er sodann die Patrouille halten ließ, begab er sich allein bis an die Barrikade, welche die Straße sperrte, vor. Dieselbe war scheinbar unbesezt und Doniges machte sich daran, ihre Beschaffenheit zu untersuchen. Da tauchten von mehreren Seiten zugleich aus der Dunkelheit die Gestalten der Franzosen hervor und nach kurzer Gegenwehr ist der allzu kühne Offizier ein Gefangener.

Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags erhielt Hauptmann Goldschmidt von Oberst v. Alvensleben den Befehl, mit der 8. Kompagnie in das Gefecht einzugreifen. Da in dem unübersichtlichen Terrain weder von den eigenen Truppen, noch vom Dorfe St. Jean etwas zu sehen, auch eine vorher entsandte Patrouille, welche über den Vormarsch der anderen Kompagnien Nachrichten bringen sollte, nicht zurückgekehrt war,



Bei St. Jean. Der letzte Angriff der Franzosen wird abgeschlagen.



so beschloß Hauptmann Goldschmidt, in der Richtung auf das auf der südwestlich von St. Jean hörbare Gewehrfeuer loszumarschieren, einen Zug aber unter Leutnant Schmidt I zur Verbindung mit den anscheinend im Tale um das Dorf kämpfenden anderen Abteilungen eingreifen zu lassen.

Wie bereits erwähnt, gelangte der letztere Zug nach der Ferme Buffonnière und nahm an dem dort geführten Kampfe ruhmreichen Anteil. Mit den beiden anderen Zügen erreichte der Hauptmann im heftigen feindlichen Feuer eine am Fuße der Höhe gelegene Mühle, wurde aber durch den offenen Mühlenteich am weiteren Vorgehen verhindert und suchte nun an einer anderen Stelle den Grve-Bach zu überschreiten.

Darüber hinaus wurde der Vormarsch gegen die Höhe fortgesetzt, als der Adjutant des Bataillons, Leutnant Rasmus, die Weisung überbrachte, daß eine Rechts-schwenkung der engagierten Kompagnien sich empfehlen würde. Infolgedessen marschierte die 8. Kompagnie direkt auf das Dorf St. Jean los. Als endlich die im südlichsten Teile des Dorfes gelegenen Gehöfte erreicht wurden, war es bereits 7 Uhr. Das Gefecht war fast ganz erloschen, nur hin und wieder entbrannte bald rechts, bald links auf kurze Zeit ein heftiges Gewehrfeuer, und eine feindliche Mitrailleuse, welche nach dem Aufblitzen zu urteilen, am Dorfrande stand, feuerte ununterbrochen.

Den 7. Zug unter Vizefeldwebel Müller an der Tete, ging die Kompagnie lautlos vor. Ohne einen Schuß zu tun, wurde eine am Feuer gelagerte Abteilung des Feindes entwaffnet, die nächsten Häuser abgesucht und mehrere Franzosen aus denselben herausgeholt, sowie einzelne Reiter mit ihren Pferden gefangen genommen.

Boschen, Die oldenburgischen Truppenteile 1870/71.

So gelangte Hauptmann Goldschmidt mit dem 7. Zuge, welchem der Schützenzug folgte, bis an einen freien Platz, an welchem die Kirche gelegen, als er einen größeren Trupp Reiter nahe vor sich sah.

Unteroffizier Bitter der 5. Kompagnie, welcher mit einer Patrouille sich der 8. Kompagnie angeschlossen hatte, ließ gegen den Befehl Feuer geben, worauf es im ganzen Orte lebendig wurde. Von allen Seiten, namentlich von der Kirche her, erhielt die Kompagnie heftiges Feuer und feindliche Kavallerie ritt gegen sie an. Auf Befehl des Hauptmanns drückte sich alles an die Häuserreihen, um die Kavallerie durchzulassen, doch prallte diese schon vor dem sie empfangenden Feuer zurück. Es waren „Guns“, deren drei, sowie ein französischer Oberst, Kommandeur des 33. Mobilgarden-Regiments nebst seinem Burschen zu Gefangenen gemacht wurden.

Als der zur Patrouille des Unteroffizier Bitter gehörende Musketier Flügel der 5. Kompagnie das Pferd des Obersten am Zügel und diesen selbst an der Hand packte, der Oberst aber seine Hand zurückzog, so daß jener nur den Handschuh festhielt, sagte Flügel: „Den Handschuh nich allein, den ganzen Kirl will ick hebb'n.“

Unteroffizier Bitter wurde hier schwer verwundet, so daß ihm später ein Bein amputiert werden mußte.

Da augenscheinlich das Dorf noch stark vom Feinde besetzt — wie wir aus dem französischen Bericht ersehen, sechs Kompagnien und viele von dem mißlungenen Versuch auf die Ferme Bussonière rückgehende Truppen — das Gefecht aber an allen übrigen Punkten verstummt war, so mußte Hauptmann Goldschmidt auf seinen Rückzug bedacht sein. Indem er beide Züge dicht

geschlossen hielt, jeden Augenblick bereit, wieder Front zu machen, gelang es ihm, dieselben aus der gefährlichen Situation, in welcher sie sich im Dorfe befanden, herauszuziehen und den südlichen Ausgang wieder zu erreichen.

Um 9 Uhr wurde der Rückzug zur Èrve und zur Chaussée angetreten. Hier stieß die Kompagnie um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr auf eine Feldwache der 78er. Das II. Bataillon 91 erhielt Quartiere für die Nacht in Thorigné angewiesen.“

— Das Gefecht bei St. Jean gehört zu den interessantesten, über welche das Regiment zu berichten hat.

Es ist mit Ausnahme des kleinen Gefechts des I. Bataillons bei Villeporcher, das einzige durchgeführte Nachtgefecht. Den $\frac{2}{3}$ oldenburgischen und 4 ostfriesischen Kompagnien, wovon aber die ersteren den Haupterfolg und $\frac{2}{3}$ der Verluste trugen, standen nach Jauréguiberry's eigenen Angaben noch am Abend 7000 Mann kampffähige Truppen gegenüber. Die oldenburgischen und ostfriesischen Bataillone und die Artillerie waren nur auf reichlich 1000 Mann zu schätzen. Die Verteidigung der Ferme la Buffonnière bezeichnet eine besondere Ruhmesthat in der Geschichte des Regiments. Zwischen den deutschen und französischen Berichten liegt anscheinend ein Widerspruch, der jedoch wohl zu erklären ist.

Auf Befehl des Admirals Jauréguiberry sollte die Brigade Ribell die Ferme des Nouës, welche etwa 200 m westlich la Buffonnière liegt, besetzen. Über die letztere wird nichts gesagt, während die Geschichte des 91. Regiments weder die Ferme des Nouës erwähnt, noch dieselbe auf der Gefechtskizze bezeichnet ist. Tatsächlich aber existiert diese Ferme und hat auch bereits 1870/71 existiert. Das erwähnte Bataillon der Brigade Barry hatte ursprüng-

lich die Ferme la Buffonnière besetzt, zog sich dann aber bei Annäherung unserer kleinen energisch vorgehenden Schar der 5. Kompagnie in höchster Unordnung auf die Ferme des Roues zurück. Etwa 30 Leute blieben in la Buffonnière zurück, versteckten sich dort und wurden nach Schluß des Gefechts gefangen genommen. Es war dies nicht der Vortrupp der Brigade Ribell, wie die Regimentsgeschichte angibt und damals auch nicht anders annehmen konnte. Die Brigade Ribell wurde direkt auf des Roues dirigiert, geriet aber durch das kopflose Zurückgehen des Bataillons der Brigade Barry so ins Schwanken, daß sie überhaupt gar nicht bis an ihren Bestimmungsort gelangte und teils vor des Roues liegen blieb in der Meinung, daß auch diese Ferme von den Deutschen bereits besetzt sei. In der Verwirrung und in der Dunkelheit hat sich, wenn nicht schon von vorne herein, die Hauptgefechtlinie mehr rechts gegen la Buffonnière gerichtet, wo ja auch schließlich der Kampf endete. Daß die ungeheure Übermacht der Franzosen — 8 Bataillone, allerdings wohl auf je 2—300 Mann zusammengesmolzen — die nur einer kleinen deutschen Front von 50 Schritt Breite und 250 Mann gegenüber lagen, sich derartig in Schach halten ließ, ist wohl mit oben erwähntem Irrtum zu verdanken. Allerdings wurde derselbe in erster Linie durch das außerordentlich schneidige Vorgehen des Unteroffiziers Töllner und später der Leutnants Schuchart und v. Wedderkop, sowie durch das unerschrockene Aushalten der Abteilungen hervorgerufen.

Tatsächlich war die Lage unserer Kompagnien also viel gefährdeter, wie man ursprünglich angenommen hatte. Es kommt noch hinzu, daß die später gefangenen 30 Franzosen sich geradezu jämmerlich benahmen. Sie hatten sich in einem anfangs unbefetzten Flügel der Ferme

verbrochen und wurden natürlich von den unsrigen dort nicht vermutet. Sie brauchten nur die Fenster zu besetzen und von dort den Deutschen in den Rücken zu feuern. Es wäre dann die Ferme für unsere kleine Abteilung unhaltbar gewesen.



Sillé le Guillaume.

Wir wenden uns nun der Abteilung Lehmann zu, welche dem 17. französischen Korps über Conlie folgte und am selben Tage mit dem von Beaumont an der Sarthe links abmarschierten 21. französischen Korps zusammenstieß. —

Der französische Bericht lautet:

„General Chanzy hatte Sillé le Guillaume um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr früh verlassen und traf gegen 8 Uhr in Evron auf eine Unmasse von Flüchtlingen des 17. Korps. Diese Unordnung vollendete vollständig die Zerreißung dieses Korps. Gewisse Regimenter waren in einem unbeschreiblichen Zustande. Das 45. Marschregiment z. B. konnte nicht einmal 400 Mann zur Stelle sammeln. Die Regimenter des Korps bewegten sich vollständig konfus hin und her.

Das 21. Korps dagegen bewahrte eine viel bessere Haltung. Der kommandierende General Jaurès befahl, so lange als eben möglich zu halten, damit alle Kolonnen erst über Mayenne oder Laval expediert werden könnten.

Der General de Billeneuve, welcher mit der Verteidigung von Sillé beauftragt war, ließ das 78. Mobil-